

seine Lebhaftigkeit macht Verstellung unmöglich; er lernt mit vorzüglichem Eifer Geschichte, und das Große und Gute zieht seinen idealen Sinn an. Für das Witzige hat er viel Empfänglichkeit, und seine komischen, überraschenden Einfälle unterhalten uns sehr angenehm. Er hängt vorzüglich an der Mutter, und er kann nicht reiner sein, als er ist. Ich habe ihn sehr lieb und spreche oft mit ihm davon, wie es sein wird, wenn er einmal König ist.“ Seine Jünglingszeit fällt in die Zeit der Wiedergeburt und Erhebung Preußens, und auch dieser Umstand ist von großer Bedeutung. Eine solche nationale Erhebung sehen und mitfühlen, muß von großem Einflusse auf ein reines und empfängliches Jünglingsherz sein. Er begleitete seinen Vater nach Breslau und in den Krieg. Die herrlichen Kunstschätze von Paris wirkten sehr auf ihn; längere Reisen nach Rom und andern bedeutenden Städten bildeten Geschmack und Urtheil. Unter den Lehrern des Prinzen ist besonders der große Gelehrte und Staatsmann Niebur zu nennen.

b. Seine Thronbesteigung. Friedrich Wilhelm vermählte sich 1823 mit der Prinzessin Elisabeth Luise von Baiern, welche sich durch hohe Bildung und ernste Frömmigkeit auszeichnete. Nach des Vaters Tode im Jahre 1840 bestieg Friedrich Wilhelm, in bester Manneskraft stehend, den Thron; er bezeichnete seinen Regierungsantritt mit mehreren Beweisen königlicher Huld und Milde, so durch eine allgemeine Amnestie (d. h. Erlass der Strafe für politische Verbrechen). Bei der Huldigung der Stände in Königsberg und Berlin sprach er zu den Abgeordneten: „Ich gelobe, ein gerechter Richter, ein treuer, sorgfältiger und barmherziger Fürst und ein christlicher König zu sein; ich will vor allem dahin trachten, dem Vaterlande die Stelle zu sichern, auf welche es die göttliche Vorsehung durch eine Geschichte ohne Beispiel erhoben hat.“ Solche Worte erweckten freudige Hoffnungen in den Herzen der Unterthanen, denn sie bekundeten eine wahrhaft edle Denkweise und die besten Absichten eines Herrschers für sein Volk. Bei der Grundsteinlegung des Kölner Dombaus (1842) sprach er auch seine Absichten für das deutsche Vaterland aus, indem er zusagte, deutschen Geist und deutsches Wesen stärken und dem deutschen Bunde neues Leben einhauchen zu wollen.

c. Die Revolution von 1848. In ganz Deutschland war das Verlangen nach constitutionellen Verfassungen rege, und einige